

Insiderhandel: Die Strafnormen in der Schweiz müssen verschärft werden

«Insidergesetz ein Debakel»

Interview mit Monika Roth, in „heute“ v. 13.9.2006, S. 9

Diese Woche sind mehrere auffällige Management-Transaktionen an der Schweizer Börse SWX aufgefliegen: Die Basler Wirtschaftsanwältin spricht von einem Debakel.

Saurer-Chef Heinrich Fischer verkaufte Aktien der eigenen Firma mit grossem Gewinn. Gegen einen Swisscom-Verwaltungsrat wird wegen Insiderhandel ermittelt. Frau Roth, wie schlecht steht es um den Schweizer Finanzplatz?

Man muss sich hüten, bei allem, was Verwaltungsräte und Manager tun, immer in Begriffen von Gut und Böse zu denken. Auch einem Swisscom-Verwaltungsrat ist es nicht verboten, eine Vermögensanlage zu machen.

Aber es wirkt seltsam, wenn jemand als Verwaltungsrat zwei Tage vor einem Bundesratsbeschluss Put-Optionen kauft und danach aus den sinkenden Aktienkursen Profit zieht?

Da besteht Erklärungsbedarf. Aber die Erklärung kann auch heissen: Es war einfach nur ein Zufall.

Kritiker bemängeln seit Jahren, dass die Gesetze gegen Börsendelikte in der Schweiz zu lasch sind.

Das Insidergesetz der Schweiz ist tatsächlich ein Debakel. Das Ausland erwartet schon lange, dass wir endlich verbindlichere Strafnormen einführen. Deshalb ist das Gebot der Transparenz, das die Schweizer Börse SWX mit der Melde- und Publikationspflicht für Management-Transaktionen eingeführt hat, so wichtig.

Fehlt es den Managern und Verwaltungsräten an Ethik?

Ich spreche lieber von Integrität, also von der inneren Überzeugung, das Richtige zu tun. Dass man nicht alles, was nicht verboten ist, für erlaubt hält. Daran müssten sich Manager und Verwaltungsräte halten.

Insiderhandel gilt doch als Kavaliersdelikt?

Das ist vorbei: Bis in die 1980er Jahre hinein galten Insidergeschäfte als Zeichen von Intelligenz. Heute will die Gesellschaft, dass Insiderdelikte konsequent verfolgt werden. Mit Recht: Man soll in der Schweiz nicht im Dunkeln munkeln können.